

Klassenführung – Worauf kommt es an?

Eine Schlüsselfunktion im Unterricht

Der Ruf nach Erziehung und auch straffer Führung wird heute zum Topos erhoben. Deshalb kommt der Klassenführung eine Schlüsselfunktion im Unterricht zu. Klassenführung wird als zentrale Lehrerkompetenz gesehen, die zur Professionalität beruflichen Handelns zählt. Hier werden zentrale Traditionslinien herausgearbeitet, anhand derer aufgezeigt wird, was heute Klassenführung bedeutet.

Prof. Dr. Ludwig Haag

Dipl. Psych., Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Universität Bayreuth

Dr. Klemens M. Brosig

Abteilungsleiter, Bereich Schulen an der Regierung von Oberfranken

»Konfuzius im Management: Werte und Weisheit im 21. Jahrhundert«; »Laotse für Manager: Meisterschaft durch Gelassenheit«; »Benedikt für Manager: Die geistigen Grundlagen des Führens«; Machiavellis »Der Fürst«: 52 brillante Ideen für Ihr Business«. Vielleicht sogar: »Die wichtigsten Philosophen für Manager«.

An Ratgeberliteratur zum Thema »Führen« mangelt es wahrlich nicht. Man kann mit Fug und Recht konstatieren, dass das Thema Führung, Management und Disziplin derzeit Hochkonjunktur hat. Noch vor wenigen Jahren wurde der ehemalige Internatsleiter von Schloss Salem Bernhard Bueb medial herumgereicht und hofiert, wenn es um Disziplin und Zielorientierung in der Schule ging.

Redet man aber über Führung, gerade im Kontext Schule, ist es zentral aufzuzeigen, um welche Führungsebene es geht. Selbstverständlich ist jeder Lehrer Führungsperson, Klassenführung bzw. Classroom Management sind eingeführte Begriffe.

Darüber hinaus kommt der Schulleitung eine besondere Rolle zu, Leadership in der Schule ist heute zum Schlagwort geworden (vgl. Dubs 2005).

Beide unterschiedlichen Arten von Führung in der Schule lassen sich sinnvoll mit den beiden möglichen, nicht vollständig geklärten etymologischen Wurzeln von »Management« in Verbindung bringen. Die Ableitung von »manus agere« = »an der Hand führen« lässt sich gut auf Klassenführung übertragen, eine andere mögliche Ableitung von »mansio-

nem agere« = »das Haus (für den Eigentümer) bestellen« bezieht sich passgenau auf die Schulleitung, soll aber im Folgenden keine weitere Beachtung finden.

Bedeutung von Klassenführung

»Ich setze es als bekannt voraus, dass der Grund von den Fehlern der Zöglinge wirklich oft in den Erziehern liege« (Salzmann: Ameisenbüchlein, 1806).

Wenn auch der Lehrer nicht für alles im Klassenzimmer verantwortlich ist, so ist seine zentrale Position unstrittig. Doyle (1986) analysiert Unterricht als äußerst komplexes Geschehen und beschreibt dieses mithilfe von sechs Dimensionen. Unterricht in der Klasse sei geprägt durch:

Multidimensionality – große Anzahl an Ereignissen, deren Vernetzung und multiple Konsequenzen

Immediacy – Ereignisse geschehen schnell, folgen schnell aufeinander

Unpredictability – Ereignisse nehmen unerwartete unvorhersehbare Wendungen, werden gemeinsam produziert und sind daher kaum antizipierbar

History – frühere Erfahrungen in der Klasse formen nachfolgende Ereignisse

Simultaneity – verschiedene Ereignisse geschehen zeitgleich

Publicness – Klassenräume sind öffentliche Plätze, und Ereignisse werden häufig von einem Großteil der Schüler miterlebt.

Somit ist Klassenführung eine ständige Herausforderung für jeden, auch für einen erfahrenen Lehrer.

International am bekanntesten ist die Studie von Wang, Haertel und Walberg (1993), die aufgrund eines umfangreichen Materials 28 Einflussfaktoren auf das Lernen identifiziert haben. Noch vor den metakognitiven und kognitiven

Schülvoraussetzungen steht als Einzelbedingung an erster Stelle das Klassenmanagement.

In dem im deutschsprachigen Raum weit verbreiteten Angebot-Nutzungsmodell von Helmke (2003) wird eigens »Klassenführungs-kompetenz« als eine Einzelgröße genannt.

Auch in den vorliegenden Merkmalskatalogen guten Unterrichts, die heute in der Lehrerbildung Hochkonjunktur haben, (z.B. Meyer 2004) wird deutlich, welche große Bedeutung der Klassenführung im »Konzert« aller anderen Merkmale zukommt.

Im Kontext interessant ist, dass in den 2004 von der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) formulierten Standards für die Lehrerbildung im Bereich der Bildungswissenschaften Klassenführung eigens nicht auftaucht:

1. Kompetenzbereich: Unterrichten
2. Kompetenzbereich: Erziehen
3. Kompetenzbereich: Beurteilen/Beraten
4. Kompetenzbereich: Innovieren.

Dies hängt damit zusammen, dass Klassenführung als Querschnittsthema zu sehen ist, das in allen Kompetenzbereichen zu Hause ist:

- Klassenführung, um Schüler zu aktivieren, ist eine didaktische Aufgabe und fällt in den Kompetenzbereich Unterrichten.
- Klassenführung, um Konflikte zu lösen, ist eine pädagogische Aufgabe und fällt nach obiger Einteilung in den Kompetenzbereich Erziehen.
- Da seit den PISA-Ergebnissen der Umgang mit Heterogenität eine zentrale Forderung heutigen Unterrichts ist, muss ein Lehrer – bei aller Fokussierung auf die ganze Klasse – auch den einzelnen Schüler im Blick haben. Um dieser Aufgabe gerecht werden zu können, ist eine professionelle Diagnose des Einzelfalles eine notwendige Voraussetzung. Somit hat Klassenführung auch eine diagnostische Dimension und fällt in den Kompetenzbereich Beurteilen/Beraten.
- Da unter Lehrern unterschiedliche Ansichten vom Führen einer Klasse bestehen und diese Differenzen die Durchsetzung einer Führung erschwe-

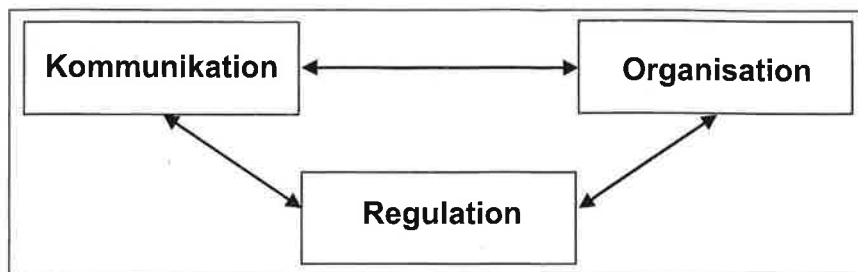


Abb.1: Modell Klassenführung (nach Haag & Sreber 2012)

ren, umgangssprachlich das Ziehen an einem Strang, verweist der Begriff auf einen Konsens unter Lehrern, zumindest ein und derselben Schule, und fällt in den Kompetenzbereich Innovieren, bei dem es um Schulentwicklung geht.

Begriff der Klassenführung

Eine Klärung, was unter dem Begriff eigentlich zu verstehen ist, ist wichtig, um nicht einen Begriff von Klassenführung zu gebrauchen, der inflationär den Gegenstand eher verwässert als schärft.

Wenn man die Fülle an Definitionsversuchen und Modellen sichtet, lässt sich das in Abb. 1 dargestellte Beziehungsgeflecht ausmachen (vgl. Haag & Sreber, 2012).

Klassenführung bezieht sich auf:

- Kommunikation im Unterricht: Lehrende müssen didaktisch anleiten und zum Lernen verpflichten, und zwar so, dass die Schüler ihre Ansichten äußern und prüfen, sich in einer sachbezogenen Kommunikation mit anderen eine Meinung bilden und ihre Argumente im kommunikativen Umgang erproben können.
- Organisation von Unterricht: Lehrende müssen Lernumgebungen und Lernprozesse für eine Klasse vorstrukturieren.
- Regulation von Unterricht: Lehrende müssen Lerndisziplin herstellen und garantieren.

Traditionslinien von Klassenführung

Klassenführung soll hier von zwei verschiedenen Traditionslinien aus beleuchtet werden (vgl. Evertson & Weinstein, 2006). Damit kann gezeigt werden, wie sich der Begriff erweitert und wie sich dies auf den Umgang im Unterricht ausgewirkt hat.

Behavioristische Ansätze

An Labortieren experimentell gewonnene Erkenntnisse und Gesetzmäßigkeiten über das Lernen wurden systematisch auf menschliches Lernen übertragen und damit auch in den Schulkontext getragen.

Klassenführung bestand hauptsächlich aus dem reaktiven Umgang mit Störungen und der richtigen Lehrerreaktionen auf unerwünschte Verhaltensweisen der Schüler. Im Mittelpunkt stand der Lehrer. Er war alleine verantwortlich für die Herstellung von Disziplin, Ruhe und Ordnung. Ein klares Regelwerk, Lehrerlob und Ignorieren wurden zu Schlagwörtern verhaltenstheoretisch begründeter Klassenführung. Verstärkungslernen wurde zu einem zentralen Baustein der pädagogischen Verhaltensmodifikation und damit auch für Steuerungsprozesse im Klassenzimmer. Mithilfe von Verstärkern, wie zum Beispiel Belohnungen, Lob, Tadel und Sanktionen versuchte er, den Schülern das erwünschte Verhalten klarzumachen.

So ist das traditionelle Ziel für den Lehrer gewesen, Disziplin zu erhalten und wiederherzustellen, damit reibungslos Lernen ermöglicht wird.

Ökologische Ansätze

Seit den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde Klassenmanagement stärker proaktiv. Die Prävention von Störungen rückte nun vermehrt in den Fokus.

Die Studie »Techniken der Klassenführung« von Kounin (1970; deutsch 1976) gilt als Klassiker dieser Forschungsrichtung. Zunächst wollte Kounin untersuchen, wie erfolgreiche Lehrer effektiv mit Unterrichtsstörungen umgehen. Er wollte vor allem herausfinden, ob Zurechtweisungsmethoden Einfluss auf Schülerreaktionen haben und ob sich verschiedene Zurechtweisungsarten in ihrer Wirkung unterscheiden. Die Suche nach

einer Art, effektiv zu ermahnen, blieb erfolglos. Es wurde klar, dass »keine Zusammenhänge bestehen zwischen Qualitäten der Zurechtweisungsmethoden eines Lehrers und dem Erfolg dieses Lehrers im Umgang mit Fehlverhalten« (S. 81). Die Folgerung lautet, dass »Methoden des Umgangs mit schlechtem Betragen als solche keine signifikanten Determinanten sind dafür, wie gut oder schlecht sich Kinder in der Klasse aufführen« (S. 82). So kam er zu der Einsicht, dass es sinnvoller ist, Störungen zu vermeiden als am Fehlverhalten der Schüler anzusetzen.

Das alles bedeutet:

Eine Analyse seiner Videoaufzeichnungen ergab, dass ganz bestimmte Verhaltensweisen von Lehrern existieren, die mit dem Führungserfolg korrelieren. Die von Kounin beschriebenen »Techniken« sind also präventive Verhaltensdimensionen, Handlungsweisen also, die Störungen schon vor ihrem Auftreten verhindern sollen.

Er unterscheidet:

- Allgegenwärtigkeit und Überlappung
Beide Dimensionen betreffen die Fähigkeit des Lehrers, den Schülern zu signalisieren, dass er über ihr Verhalten informiert ist, sowie seine Fähigkeit, mehreren gleichzeitig auftretenden Problemen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und Störungen nebenbei zu beheben.
- Reibungslosigkeit und Schwung
Hier geht es vor allem um die Steuerung von Unterrichtsabläufen. Beide Parameter messen die Fähigkeit des Lehrers, den Unterrichtsablauf zu steuern und unnötige Unterbrechungen, Leerlauf oder Hektik zu vermeiden.
- Aufrechterhaltung des Gruppen-Fokus:
Gruppenmobilisierung, Rechenschaftsprinzip und Beschäftigungsradius
Einmal betrifft es die Fähigkeit des Lehrers, die Klasse auch dann im Fokus zu behalten, wenn er sich einem einzelnen Schüler zuwendet. Zum andern zieht er die Gruppenmitglieder für ihre Tätigkeiten zur Verantwortung. Außerdem geht es um Verhaltensvorschriften und Arbeitsanforderungen für Schüler, die grade nicht drangenommen werden.
- Programmierte Überdrussvermeidung
Hier geht es um die Eigenart der Aktivitäten, mit denen sich die Schüler beschäftigen sollen. Den Lehrkräften gelingt es, alle Schüler für die Unter-

richtsinhalte zu begeistern und ihre Arbeitsbereitschaft zu wecken. Die Lernaufgaben sind zwar intellektuell herausfordernd, aber zu bewältigen, die Anforderungen passen also zur Leistungsfähigkeit der einzelnen Schüler

- Abwechslung und Herausforderung bei der Stillarbeit
Lernaktivitäten in Einzelarbeitsphasen sind methodisch phantasievoll gestaltet und intellektuell herausfordernd.

Der Lehrer bleibt Alleinverantwortlicher. Gemeinsame Entscheidungsfindungen, gemeinsames Gestalten der Lernumgebung und gruppenorientiertes Konfliktlösen rückt erst in den 90er Jahren vermehrt in den Fokus von Klassenmanagement.

Einen großen Beitrag zum Wandel des Verständnisses hin zu einem lernerzentrierten Classroom Management liefern die wissenschaftlichen Arbeiten von Evertson und Mitarbeitern (2006).

In über 20 Jahre dauernder Forschungsarbeit entwickelten und evaluierten die Autoren elf Punkte, die bei einem effektiven Klassenmanagement in unterschiedlichen Schulstufen zu berücksichtigen sind. Die Studien zeigten, dass die Etablierung eines Classroom Managements gleich zu Beginn eines Schuljahres sowie das konsequente Einhalten derselben die Leistungen der Schüler förderten.

1. Klassenraum vorbereiten

Es geht vor allem darum, dass Staus und Störungen im Vorfeld vermieden werden.

2. Regeln planen und Verfahrensweisen klar festlegen

Zu Schuljahresbeginn wird klar festgelegt, was in der Klasse erlaubt und verboten ist.

3. Konsequenzen festlegen

Belohnungen und Sanktionen werden für angemessenes sowie unangemessenes Verhalten eingeführt.

4. Unterbindung von unangemessenem Verhalten

Schülerfehlverhalten wird sofort und konsistent unterbunden.

5. Regeln und Prozeduren unterrichten
Neben einem Festlegen von Regeln zu Schuljahresbeginn muss im Laufe des Schuljahres immer wieder darauf hingewiesen werden, notfalls müssen neue hinzutreten.

6. Gemeinschaftsfördernde Aktivitäten
Zum Schuljahresbeginn wird über Aktivitäten wie Ausflüge, Spiele, gemeinsame Projekte das Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt.

7. Strategien für evtl. Probleme
Rechtzeitig werden Strategien geplant, wie man mit potenziellen Problemen umgeht.

8. Überwachen des Schülerverhaltens
Schüleraktivitäten und deren soziale Prozesse werden genau beobachtet, um früh auftauchende Probleme identifizieren zu können und die Wirksamkeit der eigenen Handlungen zu reflektieren.

9. Vorbereiten des Unterrichts
Der Unterricht muss gut vorbereitet sein, so dass auch für die heterogene Schülerschaft unterschiedlich schwierige Lernaktivitäten möglich sind.

10. Verantwortlichkeit des Schülers
Schülern wird ihre Verantwortlichkeit für die Ergebnisse ihrer Arbeiten klargemacht, und sie werden dabei unterstützt, ihre Selbstwirksamkeit zu entwickeln.

11. Unterrichtliche Klarheit

Der Unterricht wird klar strukturiert, dabei werden ausreichend redundante Informationen gegeben.

Die Autoren betonen, dass auf ein solch einmal aufgestelltes Regelsystem in einer Klasse immer wieder hingewiesen werden muss, damit es »in Fleisch und Blut« übergeht. Auch müssen die genannten Techniken in ein unterstützendes und vertrauensvolles Klima eingebettet sein.

»Neue Lernkultur«

In dem Maße, in dem in den letzten 20 Jahren der Lernbegriff eine Erweiterung erfährt, indem sowohl Kritik am traditionellen Unterricht vorgebracht wurde also auch der allzu einseitige Leistungsaspekt von Schule kritisch hinterfragt wurde, wird auch Klassenführung weiter gefasst. Seitdem wird offenbar aus Unzufriedenheit mit den bisherigen Vorstellungen von Lernen, eben Lernen als einfache Informationsverarbeitung oder sogar als Dressur, von einer »neuen Lernkultur« gesprochen.

Kaum ein Thema wird in den letzten Jahren in der Lehr- und Lernforschung so intensiv diskutiert wie das Problem der fehlenden Anwendung von Wissen. Obwohl die Lernenden Wissen erwerben, tun sie sich schwer, es zur Lösung von Alltagsproblemen zu nützen.

Die gegenwärtig vorgebrachte Kritik an traditionellem Unterricht entzündet sich vor allem an Fragen wie

- Wie lässt sich »träges« Wissen vermeiden? (Renkl, 2010)

- Wie sind Lernende zu eigenverantwortlichem Arbeiten zu motivieren?
- Wie kann neues Wissen mit praktisch bedeutsamen Kontexten verbunden werden?

Lösungen bieten vor allem die Ansätze des situierten Lernens, die von folgenden Grundannahmen ausgehen (vgl. Gräsel, 1997):

- Lernen ist situations- und kontextgebunden.
- Lernen ist ein aktiver, konstruktiver Prozess.
- Lernen ist ein selbstgesteuerter Prozess.
- Lernen ist immer soziales Aushandeln von Bedeutungen.
- Motivation ist eine zentrale Bedingung für Lernen.

Hieraus werden auch veränderte Rollen für Schüler wie Lehrer abgeleitet:

- Die Lernenden sollen eine aktivere Rolle übernehmen.
- Unterrichten ist eher im Sinne von Unterstützen, Anregen, Bereitstellen günstiger Lernsituationen, Beraten zu sehen.
- Bei all diesen Ansätzen geht es um eine Neubestimmung der Rolle des Lehrers in der Klasse.

Ganz konkret, was bedeutet Klassenführung unter den möglichen Varianten offenen Unterrichts, dem Tutoriellen Lernen, dem Gruppenunterricht und Projektunterricht?

Diese Unterrichtskonzepte können zu einer Überforderung der Schüler führen, speziell dadurch, dass die Schüler unter Umständen wenig zielführende Strategien verwenden. Man muss in Betracht ziehen, dass selbstständiges Arbeiten nicht einfach vorausgesetzt werden kann. Man darf nicht stillschweigend davon ausgehen, dass die Lernenden ihre Fehler und Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von Aufgaben bemerken und selbstständig korrigieren können.

Selbstständiges Lernen kann aber auch gefördert werden, wenn die folgenden Maßnahmen eingehalten werden:

- Lernende müssen zum selbstständigen Lernen angeleitet werden.
- Selbstständiges Lernen sollte in allen Fächern erfolgen, es gibt kein inhaltsneutrales Lernen.

Transfermöglichkeiten müssen eingeübt und besprochen werden, Transfer stellt sich nicht von selbst ein.

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass sich das Verständnis von Klassenführung zu einem mehrdimensiona-

len Geflecht gewandelt hat, das heutzutage viel mehr Facetten aufweist als noch vor 50 Jahren.

Zentrales Ziel von Classroom Management ist heute, eine Lernumgebung zu schaffen, bei der sowohl schulisches Lernen als auch soziale und emotionale Fähigkeiten und Fertigkeiten gefördert werden, um in dieser Welt zu bestehen. Das Augenmerk wird nun ganzheitlicher nicht nur auf die Lehrerseite, sondern auch auf die Schülerseite gelegt. Klassenführung soll nun dazu beitragen, dass die Schüler Selbstständigkeit und Selbstregulation im Aneignen von Lernstoff entwickeln und gemeinsame Verantwortung bei Konflikten tragen, ganz nach dem Grundsatz von Laotse: »wer Menschen führen will, muss hinter ihnen gehen. Der beste Führer ist der, der nicht bemerkt wird.«

Klassenführung muss nun beides, Ordnung aufrechterhalten und ein umfassendes Lernen ermöglichen.

Das alles bedeutet: Heute spricht man von einem neuen Paradigma von Classroom-Management, das aus vier Weiterentwicklungen besteht:

- vom Management als ein Bündel von Tricks zu einem Management sinnvoller Entscheidungsprozesse:
Hier bedarf es im Unterricht einer ständigen Reflexion und Zusammenarbeit.
- von Gehorsam zur Selbstregulation:
Schüler lernen, Verantwortung für ihr Verhalten, ihre Entscheidungen, ihr Handeln und Lernen zu übernehmen.
- von Lehrer-Anweisungen zu Vertrauen und Fürsorge:
Über Strategien, die Kommunikation und Selbstorganisation zu verbessern und zu ermöglichen, haben die Lehrer Möglichkeiten, das Klassenklima positiv zu beeinflussen.
- von arbeitsorientierten Klassenzimmern zu lernorientierten:
Anstelle routinemäßiger Abläufe wie Fakten lernen, auf Fragen eindeutige Antworten geben und klare Aufgabenstellungen erfüllen, sollen Schüler selbst Fragen stellen, Antworten herausfordern, miteinander und voneinander lernen.

Der Lehrer als Motivator

Wie in der Einleitung prominente Personen für Führung stehen, so können wir

uns in der Schule auf Herbart beziehen. Er sprach bereits 1806 von »erziehendem Unterricht«: »Ich gestehe gleich hier, keinen Begriff zu haben von Erziehung ohne Unterricht, so wie ich rückwärts, in dieser Schrift wenigstens, keinen Unterricht anerkenne, der nicht erzieht.«

Ein wunderschönes Wort: Kein Lehrer in keiner Schulart kann sich aus einem Erziehungsauftrag herausreden oder herausstellen. Jeder Pädagoge ist auch Erzieher und kein reiner Wissensvermittler. Jeder Pädagoge muss das Potenzial ausschöpfen, das er kraft seines Amtes innehat. Unterricht bietet vielfältige Möglichkeiten und enthält Gelegenheiten, die erzieherisch genutzt werden können.

In obiges Beziehungsgeflecht von Klassenführung lässt sich erziehender Unterricht, der dreierlei beinhaltet, sehr klar verorten:

- Personales Engagement auf Lehrerseite, das sich in einer Vorbildfunktion des Lehrers zeigen kann, ist eine Voraussetzung, damit Kommunikation im Unterricht gelingen kann.
- Der Einsatz reichhaltiger didaktischer Entscheidungen ermöglicht eine lernförderliche Organisation, d.h. Lernumgebung.
- Über reichhaltige organisatorische Maßnahmen erfolgt eine Regulation gleichsam als Voraussetzung für erfolgreiches Unterrichten.

Ausblick

Damit dies alles gelingen kann, sollte

1. Klassenführung in der Lehrerfort- und Weiterbildung zu einem zentralen Thema werden. Hier ist Raum, um über das Kerngeschäft des Lehrers nachzudenken. Angesichts gewandelter sozialer Verhältnisse ist die Frage nach Auftrag und Sinn, Möglichkeiten und Grenzen des Lehrerberufs dringender denn je zu stellen. Die Auffassungen schwanken hier zwischen einer strikten Begrenzung des Mandats auf das Unterrichten als dem Kernbereich der Lehrertätigkeit einerseits und dem Ruf nach einer konsequenten Erweiterung des Mandats im Sinne einer Sozialpädagogisierung der Lehrerrolle andererseits. Diese Diskussion erhält mit der augenblicklich sich vollziehenden Entwicklung weg von einer Halbtagschule hin zu einer Ganztagschule neuen Schub.

2. Klassenführung zu einem zentralen Thema für Schulentwicklungsprozesse werden. Das Klassenmanagement kann nicht losgelöst vom Kontext verstanden werden, sondern Merkmale der Schule und ihres Umfeldes, der Unterrichtssituation, der Klasse und der Lehrperson beeinflussen die Ausgestaltung der Klassenführung. Doch damit ist das eigentliche Problem nicht gelöst, die Frage nach den Zielen von Erziehung. Sie ist die Kernfrage, wenn es um das konkrete Unterrichten geht. Befunde zur Schulentwicklung zeigen, wie wichtig für eine Schule ein Ziehen an einem gemeinsamen Strang ist, gute Schulen nehmen heute diesen Ball auf, verwenden hierfür Zeit, indem sie sich zu pädagogischen Konferenzen, Studententagen, Besinnungstagen etc. zurückziehen. Ein wirklicher Fortschritt in der Schullandschaft!

Die Ergebnisse eines Traininsprogramms (Evertson & Harris, 1999) zeigen genau dies. Wenn ganze Schulen an dem Trainingsprogramm mitgemacht haben, gab es positive Auswirkungen auf der ganzen Schulebene: Diese Schulen waren leistungsorientierter, man verlor weniger Zeit, die Lehrereinstellungen waren positiver, die Schulkommunikation stieg, man tauschte sich mehr untereinander aus. Es gab weniger Schülerentlassungen

Fazit

Klassenführung sollte sowohl in der der Lehrerfort- und Weiterbildung als auch für Schulentwicklungsprozesse zu einem zentralen Thema werden.

Ausgewählte Literatur

Evertson, C.M., Emmer, E.T., & Worsham, M.E. (2006). Classroom Management for Elementary Teachers. Boston: Allyn and Bacon.

Haag, L. & Streber, D. (2012). Erfolgreich unterrichten mit Klassenführung. Weinheim: Beltz.

Kounin, J.S. (1976). Techniken der Klassenführung, Bern/Stuttgart: Huber/Klett. (2006: Reprint bei Waxmann, Münster).

Hinweis

Die vollständigen Literaturangaben sind im Internet unter www.schulverwaltung-online.de einsehbar oder können direkt bei der Redaktion (abrehm@wolterskluwer.de) erfragt werden. ■